

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Bote in Orts- u. Nach-
barortsvorkehr wertf. 10. I.
ausserhalb desselben 10. I.
dazu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Barmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 123

Donnerstag, den 3. Mai

1907.

Württ. Landtag

Stuttgart, 28. Mai.

Präsident v. Kaner eröffnet die Sitzung um 8 ein-
viertel Uhr. Am Regierungstisch: Minister des Innern
v. Fischer, Präsident v. Rothbar.

Die Beratung des Etats des Ministeriums des In-
nern wird fortgesetzt beim Kapitel:

Zentralstelle für Gewerbe und Handel.

Schmid-Neresheim (Ztr.) führt Beschwerden an
über die Schwierigkeiten, welche beim Bau gewerb-
liche Betriebe seitens der Behörden gemacht werden. Ein Bau-
gesuch habe ein ganzes Duzend von Wegen durchzumachen
und sei im günstigsten Fall in etwa 8 Wochen, wenn sich
Anstände ergeben, aber erst in 3-4 Monaten erledigt.
Bei gutem Willen müsse es doch möglich sein, hierin
eine Besserung zu schaffen.

Minister v. Fischer: Die lange Dauer der Erledig-
ung von Baugesuchen hänge zusammen mit den zahlrei-
chen Einsprachen, die bei solchen Gesuchen erhoben werden.

Kübel (D. P.) verweist auf den von der Deutschen
Partei angebrachten Antrag, wonach bei der Berufung
der Beiräte der Zentralstelle für Gewerbe und Handel
auch der Stand der kaufmännischen und technischen Ange-
stellten berücksichtigt werde. Notwendig sei die Schaffung
einer Privatangestelltenkammer. Es sei freudig zu be-
grüßen, daß für die Fachschulen höhere Beträge im Etat
eingestellt werden sollen.

Reil (Soz.): Dringend wünschenswert sei die Schaff-
ung von Arbeiterkammern und die Errichtung einer Zen-
tralstelle für Arbeiterangelegenheiten. Das Verprechen
Arbeiterkammern zu errichten, sei seit 17 Jahren nicht
erfüllt worden. Wegen den Antrag der Deutschen Partei
kabe er an und für sich nichts einzunehmen. Der Herr
Minister möge sich darüber äußern, ob der vorgeschlagene
Weg praktisch sei. In der Sache sei die sozialdemokratische
Fraktion mit dem Antrag einverstanden, über die Form
werde man sich nach äußern können. Die Frage der Zu-
sammenfassung der Zentralstelle sei aber damit noch kei-
neswegs erschöpft. Der gute Wille der Arbeitgeber sei
nicht ausreichend, um die Arbeiterinteressen wahrzuneh-
men. Die Zuziehung von 4 Arbeitern zur Zentralstelle
sei aber damit noch keineswegs erschöpft. Der gute Wille
der Arbeitgeber sei nicht, ausreichend, um die Arbeiterin-

teressen wahrzunehmen. Die Zuziehung von 4 Arbeit-
ern zur Zentralstelle sei bei der Zahl von 13 Arbeitge-
bern nur eine kleine Konzession. Arbeitgeber und Ar-
beitnehmer müssen hier gleichberechtigt sein. Das Rich-
tichtigste sei die Schaffung von Arbeiterkammern. Bei der
Wahl der Arbeitervertreter in die Zentralstelle schließe
man die tüchtigsten Kräfte aus, man wolle vielfach keine
„Agitatoren“. Den Arbeitgebern gegenüber seien derarti-
ge Beschränkungen nicht vorhanden. Von den maßge-
benden Stellen sei der Wunsch, daß die Betriebe, die in
Tarifgemeinschaft sich befinden, bevorzugt werden sollen,
völlig ignoriert werden. Redner wendet sich sodann ge-
gen die Verlesungssücherei, die nicht gefördert werden
dürfe. In einer Unterbindung des Detailreisens biete
seine Partei nicht die Hand. Die Gründe gegen die Kon-
zessionspflicht des Zentrums seien so stark, daß eine Ab-
kehrung des diesbezüglichen Zentrumsantrags geboten er-
scheine. Die Anträge des Bauernbunds seien eine Belei-
digung des gesunden Menschenverstands.

Präsident Kaner rügt diesen Ausdruck.

Minister v. Fischer: Eine Vermehrung der Zahl
der Arbeiterbeiziger in der Zentralstelle sei nicht angängig,
zumal die Schaffung von Arbeiterkammern nicht fern sei.
Die wirtschaftliche Bedeutung des Arbeiterstandes dürfe den
anderen Faktoren unseres Wirtschaftslebens gegenüber
nicht überspannt werden. Die Zulassung von Vertrauens-
männern der Arbeiter wie Arbeitersekretären, Zeitungs-
redakteuren etc. sei ebenfalls abzulehnen, wie man dies
schon 1905 abgelehnt habe. Was Reil in den Regierungs-
vorschriften bezüglich des Submissionswesens vermisst habe,
sei tatsächlich darin enthalten. Wegen die Konzessions-
pflicht der Flaschenbierhandlungen seien ganz gewichtige
Bedenken geltend zu machen. Es spreche hiergegen vor
allem das Prinzip der Gewerbefreiheit (Zustimmung).

Von der Volkspartei wird folgender Antrag ein-
gebracht: Die Kammer wolle beschließen, die Regierung
zu ersuchen, den § 10 der Ministerialverordnung vom 30.
November 1900 in Verbindung mit der Ministerialver-
fügung von 1903 in der Weise abzuändern, daß, solange
eine Arbeiterkammer nicht geschaffen ist, behufs der Ver-
stärkung der gewählten Beiräte 16 weitere Beiräte in
das Gesamtkollegium der Zentralstelle für Gewerbe und
Handel gewählt werden und zwar 4 aus den Kreisen der
Arbeitgeber, 4 aus den Kreisen der kaufmännischen und

technischen Angestellten und 8 aus den Kreisen der in In-
dustrie, Handel und Gewerbe beschäftigten Arbeiter.

Fischer (Soz.) begründet einen Antrag der sozial-
demokratischen Fraktion betr. Einführung einheitlicher
Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Siller (Soz.) verbreitet sich über Fälle von un-
lauterem Wettbewerb. Die Gerichtspraxis lasse hier sehr
zu wünschen übrig. Notwendig sei sodann eine Einschrän-
kung des Ausverkaufswesens. Redner befürwortet ferner
eine Erhöhung der Warenhaussteuer. Man habe in Ulm
den Höchstfuß dieser Steuer mit 50 Prozent eingeführt,
während man in Stuttgart, weil man hier prinzipiell ge-
gen diese Steuer sei, nur 20 Proz. beschlossen habe. Diese
Steuer müsse erhöht werden, wenn sie den wünschenswer-
ten Erfolg haben solle. Auch der Stuttgarter Konsum-
verein gehöre unter die Warenhaussondersteuer gestellt.
Redner verweist auf die traurige Lage des Mälterge-
werbes. Dem Untergang des früher so blühenden Mälter-
gewerbes dürfe man nicht mit verschränkten Armen zu-
sehen. Unerlässlich sei sodann eine Einschränkung des
Hausierhandels und des Detailreisens. Die Frage der
Konsumvereine dürfe man nicht lediglich vom Konsumenten-
standpunkt aus beurteilen. Es handele sich hier auch
um eine politische Frage. Von den Beamten könne man
verlangen, daß sie Rücksicht nehmen auf große Erwerbs-
stände. In Bayern habe Minister v. Frauendorfer einen
Erlaß gegen die Gründung eines Beamtenwarenhäuses hi-
nausgegeben. Dieses Vorgehen sollte auch für unsere Re-
gierung vorbildlich sein. (Beifall rechts und im Zentr.)

Dr. Elsäß (p.) begründet den volksparteilichen An-
trag, wobei er zunächst auf die ungenügende Organisation
der Zentralstelle hinweist. Wenn eine Erweiterung des
Beirats gefordert werde, so müsse man sich bestimmen
und genau aussprechen. Dies geschehe weder durch den
deutschparteilichen noch durch den sozialdemokratischen An-
trag. Der Antrag des Zentrums bezüglich des Flaschen-
bierhandels würde eine Durchbrechung des Prinzips der
Gewerbefreiheit darstellen.

Dr. Mühlberger (D. P.): Der Antrag Siller be-
deute ein Verbot der Beteiligung der Beamten an Kon-
sumvereinen. In ihren Grundzügen seien die Konsum-
vereine keine politischen Vereinigungen, sondern es solle
durch sie die Kaufkraft des Geldes erhöht werden. Der
Konsumvereinsbildung liege keine sozialdemokratische son-

nenhaftigkeit zu werden verspricht, werden Sie uns einige
Zeit Obdach gewähren müssen. ... Ich komme übrigens,
mich zu verabschieden, gnädige Frau!

Er nahm Liselotte gegenüber im Turmecker Platz.
Das Kind, das mit dem Eintreten des Vaters anscheinend
alle Furcht verloren hatte, sprang zu seinen Spielsachen
und beschäftigte mit seiner Puppe.

„Sie wollen fort? Gerade jetzt vor der Wahl-
schlacht?“

„Die wird auch ohne mich geschlagen. Dabei, auf
unseren Werken brauchen sie mich, ich habe mich schon viel
zu lange beurlaubt.“

„D...“ sagte Liselotte leise, ... und Irmen-
gard ...“

„Folgt nächste Woche mit Frau von Fehler ins Win-
terquartier nach.“

Liselotte antwortete nichts; ihre Hände zogen in me-
chanischer Bewegung einen bunten Seidenfaden, den sie
vom Nähtisch genommen hatte, hin und her. Gurbar
beugte sich ein wenig vor, um ihre im fahlen Gewit-
terlicht geisterhaft weißen Züge deutlicher zu sehen. Sie
brauchte gerade nicht zu wissen, daß er sich, bevor er
herging, genau überzeugt hatte, ob er sie um diese Zeit
allein finden würde. Aber eine Aussprache wollte er
um jeden Preis heute herbeiführen. Das Bettler, das
draußen stürmte und tobte, kam ihm gerade gelegen.

„Sie sehen sehr leidend aus, gnädige Frau.“

Liselotte blickte langsam auf. Ihre Augen begegneten
denen des Mannes; schindenlang tauchten ihre Blicke
ineinander, eine zitternde, dunkle Blauwelle rieselte Li-
selotte über Hals und Wangen. ... Sie versuchte den
Blick abzuwenden, aber in den Augen des Mannes lag
eine heiße, suggestive Macht, die sie zwang, wieder auf-
und ihn anzusehen.

„Ja... die Aufregungen der letzten Zeit... die
vielen Nachwachen und die Gemütsregung bei dem
Sterbefall...“ Die einzelnen Worte fielen in müden,
schweren Tropfen von ihren Lippen. Ein dunkles Aug-
gefühl kralte sich ihr ans Herz, wie lähmender Erkennt-
nis: Gurbar durchschaute sie, seine Blicke drangen auf
den Grund ihrer Seele und erkannten alles, was da
an geheimen Sehnen und geheimer Dual ankerte.

Ein paar schwüle Minuten zogen über beide hin.

(Fortsetzung folgt.)

Große Gedanken und ein reines Herz, das
ist es, was wir von Gott erbitten sollten.

Goethe.

Wenn der Frühling kommt.

Roman von Margarete Böhm.

(Kochdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Natürlich ist sie übergeschwappt. Das hab' ich längst
gemerkt“, sagte Villa, die sich kürzlich mit Fendells Re-
lektmeister, der sie in Berlin kennen gelernt hatte, ver-
lobte und demnächst heiraten wollte; und die hübsche
Kat' wünschte sich die Augen: „Sei man ja gut bei ihr,
Josef, die is doch 'ne arme Frau. Sie hat auch so
was Ueberirdisches, wer weiß, wie lang sie's macht.“

Liselotte merkte es kaum, daß Fendell sie oft aus-
merksam beobachtete und im großen ganzen wieder freund-
licher zu ihr sprach. Im übrigen nahm die unmittelbar
benachbarte Wahl seine ganze Zeit und sein ausschließ-
liches Interesse in Anspruch.

In erster Stunde hatten die Nationalliberalen in
Wainz, die schon lange nach diesem Wahlkreis angeln,
in ihrem Kandidaten Bernhard von Gurbar den Merk-
malen einen nicht zu unterschätzenden Trumpf entgegenge-
setzt. Fendell war außer sich über diesen „hinterlistigen
Heberfall“, wie er das Verhalten der Nationalen nannte.
Bei der großen Beliebtheit, der sich Gurbar bei dem über-
wiegend größten Teil der Wahlberechtigten erfreute, war
dieser als Gegner nicht leicht zu nehmen.

Da galt es, sich mit allen Mitteln und mit letzter
verzweifelter Kraftanstrengung ins Zeug zu legen, um
die mühsam erarbeiteten Vorteile nicht wieder aus der Hand
zu verlieren.

Gurbar hatte seinerseits nur mit Widerstreben die ihm
von seinen politischen Freunden angetragene Kandidatur
angenommen. In einer knappgehaltenen Rede legte er
den versammelten Wählern das Programm seiner Partei
vor; von allen Agitationen hielt er sich persönlich fern.

Fendell hatte sein Automobil von der Dampfstraße
wieder auf die andere Rheinseite bringen lassen und war
keine Tag und Nacht unterwegs, um die Bauern zu be-
arbeiten. Sehr oft übernachtete er in Bagdietenbach.

Graf und Gräfin Kohen waren nach ihrer neuen Be-
sitzung in Böhmen abgereist; Gurbars Hausdame, Frau
von Fehler, hatte gleich einen nachbarlichen Verkehr mit
Liselotte knüpfen lassen und besuchte sie öfters. Frau von
Fehler hatte es eigentlich nicht nötig, fremdes Brot zu
essen, ihre Verhältnisse gestatteten ihr eine sorgenlose
Selbständigkeit, aber von früher her an eine rastlose Tä-
tigkeit im großen Haushalt gewöhnt, konnte sie es nicht
über sich gewinnen, schon die Hände in den Schoß zu legen
und Feiertage zu machen.

Sie schwankte gern ein bißchen; eine Lieblingsidee
von ihr war der Gedanke, Gurbar wieder zu einer Frau
zu verhelfen. Auch zu Liselotte sprach sie sich darüber
aus.

„So bleiben kann es doch nicht. Ein Mann in den
besten Jahren, und wo er doch in der ersten Ehe auch nicht
so das Rechte gefunden hat. Ich denke, wenn er diesen
Winter nach Berlin kommt...“

Sie verstummte und sah nachdenklich in das im jähen
Farbenwechsel erblühende und erglühende Gesicht der
jungen Frau. Wenn diese Frau Fendell... wenn...
wenn... wenn... Ueber das „Wenn“ kam sie nicht
hinaus.

Tagelang hatte eine für die vorgeschrittene Jahres-
zeit unnatürliche Schwüle die Luft bedrückt; eines Nach-
mittags kam das Gewitter zum Ausbruch. Ein schweres
Herbstwetter, dessen Anzeichen von den kaum die Erde be-
ginnenden Wintern mit großer Sorge beobachtet wurde.

Liselotte saß in ihrem Wohnzimmer am Fenster, und
hielt Irmengard auf dem Schoß, das Kind schmiegte sich
ängstlich an sie; es war fast finster draußen. Der Rhein
verschwand unter ziehenden Nebel, blauschwarzes, zerris-
senes Gewölk bedeckte die Luft, mit heftigem Geheul fuh-
ren heftige Windstöße um den Berg und von fern her
tönte der Donner wie anhaltendes Gewehrknattern.

In das schwüle Dunkel der Gewitterstimmung hinein
meldete Marius Herrn von Gurbar.

Liselotte ließ das Kind niedergleiten und erhob sich,
um dem Besucher entgegenzutreten.

„D...“ wusch ein Wetter drinnen Sie mit, Herr Ba-
ton“, sagte sie.

„Schauderhaft. Ich wollte Irmengard noch vor dem
Wetter nach Hause holen, und nun übermannt es mich
doch, und da es ein Wetter von ziemlich massiver Be-



den eine durchaus konservative Idee zugrunde. (Aachen rechts.) Auf dem Gebiet der Landwirtschaft werde im Prinzip jeden Tag völlig dasselbe gemacht. (Zustimmung links.) Keine Konsumvereine seien überhaupt nicht zur Steuer heranzuziehen. (Sehr richtig links.) Einen einzelnen Stand wie den Beamtenstand besonders herauszugreifen, würde gleichbedeutend sein mit einer Rechtslosmachung dieser Staatsbürger. Hier wird abgebrochen. Die Weiterberatung findet Mittwoch vorm. statt.

Rundschau.

Ein offenes, entschiedenes Wort über deutsche Art spricht Vizeadmiral D. V. F. Hoffmann im Scherfchen „Tag“. Er behandelt den „Herrenstandpunkt“ der Deutschen den Eingeborenen unserer Kolonien gegenüber und kommt dabei zu folgenden, allgemein wertvollen Urteilen:

„Ich habe mich oft gefragt, was wohl die Ursache dieser deutschen Ueberhebung gegen Eingeborene sein mag, und ich bin immer wieder zu der Erklärung gekommen, daß unser gering entwickeltes Freiheitsgefühl in der Heimat die Ursache der vielen Ausschreitungen ist. Der unvermittelte Uebergang aus einer eigenen gedrängten Situation zu dem Bewußtsein, nun einem Tieferstehenden herrisch gegenüberzutreten zu können, verwirrt den am meisten, der bisher am gehorsamsten und servilsten sich zu benehmen gewohnt war. Ich komme zu dem Schluß, daß freiheitliche Institutionen in der Heimat und anerzogene Achtung vor der Freiheit eine Gewähr bieten für erfolgreiche Eingeborenenpolitik. Es ist immer dasselbe: Auf dem Boden beschränkter Freiheitsbegriffe und serviler Gewohnheiten erwächst Unzulassung in politischen und Glaubenssachen, Dunkel und Hochmut gegen Tieferstehende. Und nach den Kolonien verpflanzt, werden daraus die Herrenallüren, die die Ursache so vieler Mißerfolge sind. Diese Zusammenhänge sind es, die dazu führen, daß der freiheitsliebende Teil der Nation seine Empörung über Kolonialskandale an den Tag legt, während Philistertum und Krähwinkel-empörung sich eben über nichts! Aber sie lassen alles zu, wenn's ihnen nicht an den eigenen Krügen geht!“ — Gut gesagt!

Die Wintertrennzüge in Frankreich. In der „N. Fr.“ ist zu lesen: „Ob die von der franz. Regierung vorgeschlagenen Mittel helfen, bleibt abzuwarten. Inzwischen wächst die Aufregung im Süden und bereits liegen Anzeichen vor, daß die Aufregung von Leuten geschieht, die ganz andere Zwecke verfolgen, als die Hebung der Weinbaukrise. Lanestan schreibt im „Siecle“: Die südländischen Winzer sind nicht die einzigen Bürger, die Elend zu ertragen haben, und wenn alle diejenigen, die heimgesucht sind, austreten würden wie sie, so würde es in unserem Lande nur noch Aufregungen und Unruhen geben, die eine allgemeine Not heraufbeschwören müßten. Deshalb beginnen auch alle Männer, die ihren klaren Blick bewahrt haben, zu sehen, was wirklich hinter diesen Aufregungen steht: nämlich die ersten Kundgebungen einer Bewegung, deren Bedeutung immer weiter zunehmen muß, wenn man nicht scharf auf sie acht gibt und die das unumgängliche Ergebnis des Bündnisses ist, das ganz offen bei den parlamentarischen Abstimmungen über den allgemeinen Arbeitsverband und den anarchistischen Syndikalismus zwischen der Revolution und der Reaktion geschlossen worden ist.“ Die Sprache der reaktionären Blätter „Libre Parole“, „Autorité“, „Soleil“ ujm. bestätigt eher diesen Verdacht, als daß er ihn entkräftet. Die Royalisten und die Jakobiner reichen sich die Hände, das heutige Frankreich umzuwälzen. Freilich geht ihr gemeinsames Ziel nur soweit. Nach dem Umsturz wollen die einen die Diktatur der Gasse, die anderen die Diktatur des Salons aufrichten; und die Revolutionsverbündeten von heute würden morgen die erbittertesten Widersacher sein. Nachdem sie die Republik gestürzt hätten, würden sich die Sieger auf den Trümmern der Republik selbst auf Tod und Leben bekämpfen.“

Die Agrarkrise in Rußland, die eine der Hauptursachen für die russische Revolution gebildet hat, ist von ihrer Lösung heute noch ebenso weit entfernt, wie vor Beginn der Revolution. Das ist das Gesamtergebnis der großen Rede, die der russische Ministerpräsident Stolypin in der Reichsduma über die Agrarfrage gehalten hat. Nachdem die Reformprogramme der Linken einer Kritik unterzogen, und sie als unannehmbar bezeichnet hatte, legte er das Programm der Regierung folgendermaßen dar:

Die Regierung wolle das Los der Bauern verbessern, die Regierung wolle, daß der Bauer wohlhabender Eigentümer sei, denn wo Wohlhabenheit sei, da sei auch Bildung und wahre Freiheit. In dem Zwecke müsse der Bauer von den Bedingungen, unter denen er jetzt lebe, befreit werden, er müsse in den Besitz der Früchte seiner Arbeit kommen. Allen Bauern, denen Land mangle, müsse das nötige Land gegeben werden. Man habe gesagt, daß zu diesem Zweck 57 Millionen Desjätinen notwendig seien, während die Regierung nur 10 Millionen besitze; aber die Regierung habe soeben erst ihr Werk begonnen. Man habe die Landbau angegriffen. Man sage, man solle alles unterlassen. Die Regierung glaube dagegen, daß man nichts unterlassen, sondern verbessern solle, was man begonnen habe. Der Staat sei krank, und sein krankster Teil seien die Bauern. Deshalb müsse man ihnen helfen. Es sei vorgeschlagen, 130 000 Dömanen unter die Bauern zu verteilen, aber man könne einen kranken Körper nicht wieder zu Kräften bringen, indem man ihn mit Stücken seines eigenen Fleisches nährt. Man müsse den Organismus aufrütteln, ihn wieder in Fluß bringen, dann würde er selbst die Krankheit überwinden. Alle Parteien des Staates müßten daran teilnehmen; das wäre vielleicht Sozialismus, aber Staatssozialismus, der schon häufig in Europa Verwendung gefunden hat. Der Staat könnte bei uns Privatlandereien kaufen, die mit den staatlichen und kaiserlichen Domänen einen Ländereis-

fonds bilden würden. Die Preise würden nicht steigen, da das Angebot an Ländereien beträchtlich sei. Die Bauern, die großen Mangel an Ländereien hätten, könnten solche unter günstigen Bedingungen aus diesem Fonds erhalten. Die Bauern seien zurzeit arm und könnten die hohen Procente, die der Staat fordere, nicht zahlen. Dieser könnte jedoch die Differenz zwischen dem Prozentsatz der zu emittierenden Obligationen und dem Prozentsatz, der als normal anerkannt würde für die Bauern übernehmen, und die Differenz könnte in das Budget eingestellt werden. So würden alle Klassen dazu herangezogen den Bauern zu helfen, Land zu erwerben, dessen sie benötigten. Was die Zwangseinteilung anbelange, so dürfe man diese nicht als Zauber- und Alchemiemittel ansehen. Die Zwangseinteilung könne nötig sein, aber nur in Ausnahmefällen. Stolypin schloß: Meine Erfahrung von zehn Jahren hat mich überzeugt, daß man an der Agrarfrage ständig arbeiten muß, daß es unmöglich ist, sie sofort zu lösen. Wir schlagen einen bescheidenen, aber wirklichen Weg vor, die Staatsfeinde dagegen möchten den Weg des Radikalismus, den Weg der Vernichtung der Geschichte Rußlands und der Vöslösung von seinen Kulturtraditionen wählen. Sie wollen große Umwälzungen, wir wollen ein großes Rußland.

Stolypin hat selbst das Programm der Regierung als bescheiden bezeichnet. Es ist in der Tat allzu bescheiden. Die Lösung der Agrarkrise in Rußland ist nur dann möglich, wenn man bei der Befriedigung des Landhungers der russischen Bauernschaft an eine Aufteilung der im Besitz des Zaren und der vielen Großfürsten befindlichen unermesslichen Ländereien herangeht. Alle die kleinen Mittel, die die Regierung vorschlägt, werden wirkungslos bleiben; ja, sie werden noch zur Steigerung der in der russischen Bauernschaft herrschenden Gärung beitragen.

Amerika und Japan. Kaum sind die Differenzen zwischen Amerika und Japan wegen der kalifornischen Schulen ausgeglichen, so gefährdet ein neuer Ausbruch des Japanhasses in San Francisco die Beziehungen beider Länder. Kabeldepeschen melden, daß Japaner mehrere Amerikaner überfallen und diese tödlich verletzt hätten. Das Unrecht in diesem Streit ist, so sagt die „N. Fr.“ ganz entschieden auf Seiten der Amerikaner. In San Francisco herrschen an sich schon Zustände, die an Anarchie grenzen. In der Stadt tobt ein wütender Parteienkampf. Der Bürgermeister Schmitz und eine Reihe der höchsten Beamten der Kommune sind der Beschuldigung beschuldigt worden, ohne daß sie aber bisher ihres Amtes entsetzt worden wären. Zudem haust dort ein Pöbel von besonders bössartiger Natur und das große Erdbeben hat die Sicherheit nicht vermehrt. Vor kurzem ist ein Trambahnstreik ausgebrochen, der zu Zusammenstößen auf der Straße führte. In diesem allgemeinen Durcheinander scheint ein japanisches Restaurant und eine Badeanstalt zerstört worden zu sein. Die Polizei hat sich gar nicht eingemischt sie behauptet, mit dem Streik zu viel zu tun zu haben. Natürlich erregen diese Vorfälle in Tokio Entrüstung, obgleich ein Telegramm der „Times“ von dort besagt, daß sich das japanische Publikum ruhig verhalte. Der Minister des Auswärtigen Gajafsch, hat aber den Vorschlag Koki angewiesen, in Washington um Schutz für die Japaner in Kalifornien nachzusuchen. Präsident Roosevelt und der amerikanische Staatssekretär haben auch sogleich an den Gouverneur von Kalifornien wegen der Angelegenheit telegraphiert, aber die amerikanische Verfassung gestattet eben dem Oberhause des Bundes keine direkte Einmischung in die Regierung der Einzelstaaten. Da aber in letzter Linie die Union und somit das ganze amerikanische Volk für diese Zustände in San Francisco zu büßen müssen, so wird der Ruf nach der Stärkung der Zentralgewalt immer lauter und indirekt tragen diese Vorkommnisse somit dazu bei, Roosevelts Stellung zu festigen.

Tages-Chronik

Berlin, 28. Mai. Zum Besuch der englischen Gäste meldet die Deutsche Tageszeitung: Wie immer bestimmter verlautet, soll der Kaiser doch die Absicht haben, die englischen Journalisten persönlich zu begrüßen. Wie von verschiedenen Seiten übereinstimmend berichtet wird, bemüht man sich von Dänemark aus, um die englischen Journalisten nach Schluß der deutschen Feste zu einer Fahrt nach Kopenhagen zu veranlassen. Ob ein Teil der Engländer dieser Einladung folgt, ist noch nicht entschieden.

Hamburg, 28. Mai. Die Rundfahrt der englischen Journalisten durch die Stadt wurde im Hafen unterbrochen. Auf dem Tender „Willkommen“ wurden die Gäste namens des Senats und der Hamburg-Amerika-Linie begrüßt. Nach einer Rundfahrt im Hafen begab man sich zum Dampfer „König Friedrich August“. Unter den Klängen der Nationalhymne ging man an Bord, wo Generaldirektor Ballin die Gäste begrüßte. Im großen Speisesaal fand nach Besichtigung des Schiffes Frühstücksfest statt. Hierbei ergriff Bümelow (Evening News) das Wort. Redner führte u. a. aus: Wenn man die Freude gehabt hat, von Generaldirektor Ballin persönlich empfangen zu werden, der im Trachtenkampf, der ja jetzt eine befriedigende Lösung gefunden hat, eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat, so sei das ein günstiges Anzeichen dafür, daß auch andere Fragen im Wege des Schiedsgerichts geschlichtet werden könnten. (Beifall.) Redner schloß mit einem Hoch auf die Hamburg-Amerika-Linie und Generaldirektor Ballin. Nach dem Frühstück trat die Gesellschaft auf dem „Willkommen“ die Rückfahrt an. Nach der Landung an den Landungsbrücken wurde die Rundfahrt durch die Stadt am Bismarckdenkmal vorbei beendet. Späterhin findet noch eine Promenadenfahrt auf der Alster und Empfang beim preussischen Gesandten, Baron v. Heyking statt.

Braunschweig, 29. Mai. Der „Braunschw. Landesztg.“ zufolge hat sich Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg bereit erklärt, eine Deputation des Landtags am nächsten Samstag auf Schloß Willigrad zu empfangen.

Karlsruhe, 27. Mai. Einer der ältesten und be-

kanntesten Führer der badischen Sozialdemokratie, Stadtverordneter und Gastwirt Charles Ist heute gestorben.

Kaiserslautern, 28. Mai. Wie die „Pfalz. Fr.“ meldet, ist der frühere nationalliberale Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Deinhard-Deidesheim heute gestorben.

München, 29. Mai. Die bayerische Regierung hat eine 4proz. Staatsanleihe im Betrage von 40 000 000 Mk. und zwar 18 Mill. allgemeine und 22 Mill. Eisenbahnanleihe an ein Konsortium vergeben.

Warschau, 29. Mai. Aus dem Gefängnis in Luplin sind 21 gemeine und politische Verbrecher durch die Kanalisation entwichen.

Newport, 27. Mai. Western starb, sechzig Jahre alt, Frau Mac Kintley, die Witwe des ermordeten Präsidenten. Sie wird an der Seite ihres Gatten beerdigt werden. Das ideale häusliche Leben des Paares war in Amerika berühmt.

Eine Hochstaplerin, die in einem der ersten Hotels in Wiesbaden verschiedene Herrn der Gesellschaft zuerst in ihr Zimmer gelockt, dann dort eingeschlossen und erst gegen Herausgabe von etlichen tausend Mark freigelassen hatte, wobei sie auf „peinliche Diskretion“ rechnete, wurde nach erhaltener Anzeige von der Kriminalpolizei verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis gebracht. Die angebliche Schauspielerin nennt sich Helle (!) und scheint in derartigen Erpressungen sium zu sein.

Der 24 Jahre alte Landwirtschaftslehre Känniger in Kahrniz (Halle) versuchte an dem 17jährigen Dienstmädchen Preiser, mit dem er ein nicht ohne Folgen gebliebenes Verhältnis unterhielt, einen Mordversuch durch Erdrosseln. K. hatte nach der Tat während der Nacht sein Opfer eine Strecke weit bis zum Ufer des toten Esterarnes geschleift und dann das für tot gehaltene Mädchen ins Wasser gestoßen. Zum Glück lehrte diesem jedoch alsbald das Bewußtsein zurück, so daß es sich an einem Baumstamme zu retten vermochte. Der Missetäter wurde verhaftet.

In Essen o. R. wurde der 20jährige Arbeiter Japp unter dem Verdacht verhaftet, im Oktober v. J. die Engländerin Mrs. Pace im Essener Stadtwald ermordet zu haben. Japp hat die Tat herlich eingestanden.

Aus dem Saarrevier und vom Unterrhein werden schwere Gewitter und Hagelschäden gemeldet. Verschiedene Personen wurden durch Blitzschlag getötet.

Beim Scharfschießen des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 23 im Sennelager bei Paderborn aus verdeckter Stellung schlug ein Geschöß seitlich des Zieles ein, wo Leute zum Ziehen der beweglichen Ziele aufgestellt waren. Ein Mann ist tot, ein Unteroffizier schwer, zwei Mann leicht verletzt; zwei Pferde sind tot, mehrere verletzt.

Aus Montevideo wird gemeldet: Das norwegische Segelschiff „Nagpore“ ist gescheitert und durch Sturm vernichtet worden. 11 Mann sind ertrunken.

Arbeiterbewegung

Heutlingen, 28. Mai. Die seit 2. April dauernde Aussperrung der hier beschäftigten etwa 100 organisierten Maurer ist nunmehr beendet. Bei den gestern unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Hepp stattgefundenen wiederholten Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurde eine Vereinbarung getroffen, wonach für dieses Jahr der bisherige Mindestlohn von 42 Pfg. für über 19 Jahre alte Maurer bestehen bleiben soll; für 1908 wird der Stundenlohn auf 42—44 Pfg., für 1909 auf 43—46 Pfg. und für 1910 (bis Ablauf des Tarifs) auf 46—48 Pfg. festgesetzt werden. Die Arbeitnehmer hatten vor der Aussperrung eine sofortige Erhöhung des im vorigen Jahre vereinbarten Mindeststundenlohns von 42 Pfg. gefordert.

Regensburg, 29. Mai. Hier ist ein Bäderausstand ausgebrochen. 200 Gehäusen streifen. Die ganze Stadt war heute morgen ohne frisches Brot.

Berlin, 28. Mai. Die neuen, ermäßigten Forderungen der Berliner Bauarbeiter sind nur von einer geringen Zahl von Unternehmern genehmigt worden.

Berlin, 28. Mai. Die Versammlung des Verbandes der Bäckergehilfen beschloß mit 1900 gegen 4 Stimmen, daß die Gehilfen in Groß-Berlin in den Betrieben, wo ihre Forderungen nicht bewilligt wurden, in den Ausstand treten. Hieron sind betroffen 2500 Bäcker mit 6000 Gehilfen.

Hamburg, 28. Mai. Die Packerfahrt hat aus dem Inlande so zahlreiche Passenarbeiter auf Jahreskontrakt erhalten, daß sie gestern fünfhundert hiesige Schauerleute, die den Jahreskontrakt nicht unterzeichnen wollten, entlassen konnte. Zweihundert Leute, die daraufhin die Unterschrift leisteten, wurden wieder eingestellt.

Aus Württemberg.

Dienstauchrichten. Uebertragen: Die evang. Stadtpfarrer Unterfärthaus, Detonats Konsortium, dem Stadtpfarrer Leichter in Lompheim, Detonats Bibelschule; die zweite evang. Stadtpfarrstelle in Weinsberg dem Repetenten Heinrich Pfisterer am evangelisch-theol. Seminar in Eßlingen; je eine Finanzlehrerstelle bei den Kameralkammern Stuttgart dem Finanzpraktikanten Luz in Weilsdorf und Paderborn als Kassastelle dem Finanzpraktikanten Vogel darselbst.

Verlegt: Auf die Hauptzollamtskontrollstelle in Friedrichshafen den Obergrenztollkontrollposten Wornberger daselbst seinem Ansuchen gemäß.

Die Finanzkommission der Abg.-Kammer berndigte in ihrer Dienstags-Sitzung die Beratung der Bahnhofsverträge. Es wurde einstimmig beschlossen, den Ziffern 2—6 des Art. 1 (viergleisiger Ausbau der Strecke Stuttgart-Untertürkheim und Stuttgart-Ludwigsburg) zuzustimmen; ebenso dem Umbau und der Erweiterung des Bahnhofs Cannstatt, der Erweiterung des Güterbahnhofs Untertürkheim und des Bahnhofs Kornwestheim. Hierzu wurde sodann noch ein Antrag des Ver.-Ers. Dr. v. Kiene einstimmig angenommen: Die Zustimmung wird erteilt vorbehaltlich der bei späteren Berwilligungen über Art und Umfang dieser Neu- und Erweiterungsbauten zu fassenden Beschlüsse. Hierauf gelangte ein Antrag Besichtigung und zwar ebenfalls einstimmig, zur Annahme:

Einen weiteren Artikel einzufügen als Artikel Ia: Unsere Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen werden ermächtigt, das durch die Erstellung des Hauptbahnhof Stuttgart an der Schillerstraße freierwerdende Gelände, das zwischen der Schillerstraße, der unteren Königsstraße, der Schillerstraße, Alleenstraße und Friedrichstraße in Stuttgart gelegen ist und dem Staat gehört, zu veräußern. Schließlich wurde auch Art. 2 des Entwurfs einstimmig angenommen.

Fahrkartensteuer in Sonderzügen. Laut einer Verfügung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen sind bei Personensonderzügen, zu denen keine Fahrkarten ausgegeben werden, künftig die gesamten Beförderungskosten zur Steuer in Höhe von 10 Prozent des Beförderungsspreises heranzuziehen.

Verband württ. Gewerbevereine. In der letzten Sitzung des Landesauschusses wurde, wie bereits mitgeteilt, beschlossen, den diesjährigen Verbandstag in Badmang abzuhalten. Zu der Frage der Tarifgemeinschaften sind neben dem Hauptberichterhatter Prof. Huber zu Korreferenten bestellt: Materialmeister Breitenbach-Weilbronn und Lehrer Massa in Baihingen-Filder. Eine längere Erörterung rief die Stellungnahme des Ausschusses zu den von der Regierung angeforderten Portonerhöhungen in Orts- und Nachbarortverkehr hervor. Es wurde allgemein der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Erhöhung in dem von der Regierung entsprechend dem Vorgehen der Reichspostverwaltung geplanten Umfang eine Hemmung des Verkehrs bedeuten würde; man beschloß, an die Regierung wiederholt eine Eingabe zu richten, in welcher um die Beibehaltung der bisherigen Portofätze gebeten wird. Sollte aber eine Erhöhung nicht zu umgehen sein, so möge diese in möglichen Grenzen durchgeführt werden, etwa nach folgenden Sätzen: für Briefe bis zu 250 Gramm 5 Pfg., für Postkarten 3 Pfg. (diese Sätze stellen sich im Ortsverkehr gegenwärtig auf 3 und 2 Pfg.), für Drucksachen und Geschäftspapiere bis zu 100 Gr. 3 Pfg., bis zu 500 Gr. 5 Pfg., bis zu 1000 Gr. 10 Pfg., für Warenproben bis zu 250 Gr. 5 Pfg., bis zu 1000 Gr. 10 Pfg. Hinsichtlich der Frage der Beibehaltung der Landeskarten sprach sich der Landesauschuß für eine Unterstufung der Eingaben aus, welche die Beibehaltung der Landeskarten für den gleichen Zeitraum anstreben, für den noch die badi-schen Kilometerhefte gültig sind, also bis zum April 1908. Wegen der dauernden Beibehaltung der Landesarten jahre der Landesauschuß keinen Beschluß, da in dieser Frage die Meinungen geteilt waren.

Der schwäbische Dialekt und der Fremdenverkehr. Im Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ erschien dieser Tage eine Einwendung, worin der schwäbische Dialekt als Ursache des mangelnden Fremdenverkehrs in der schwäbischen Residenz bezeichnet wurde. Wie zu erwarten war, hat diese Einwendung lebhaften Widerspruch in den Kreisen der hiesigen Bevölkerung hervorgerufen, und es werden nunmehr verschiedene Einwendungen in der hiesigen Tagespresse veröffentlicht, in denen für den schwäbischen Dialekt eine lange eingelegt wird. Originell in der Form und äußerst zutreffend und wirksam in ihrem Inhalt ist eine Einwendung, welche die „Schwäbische Tagwacht“ in dieser Angelegenheit bringt. Es heißt hierin u. a.: „Ja, wenn hier das melodische Geschnarre Berliner Jardeleutnants heimlich wäre, dann würden die Fremden scharenweise herbeiflattern. Unser lieber Schwabendialekt! Ich gebe zu, daß die Grazien nicht an seiner Wiege standen, aber eine dralle und pralle rotbackige Dorfschöne ist oft ansprechender als eine zierliche und gezierte höhere Tochter oder Salonbame, die nach Patzschuli duftet. Das Umräufliche, das „Bobeng-fährte“ des Schwabendialekts, sein saftiges, kernhaftes Wesen, dazu ein Grundzug von Humor und Gemütlichkeit, sind seine Vorzüge, und deshalb streifen ihn auch „Gebildete“ nicht so leicht ab, was den „Tagblättern“ besonders wurmt, vielleicht weil er etwas demokratisches hat und die soziale Luft vielleicht nicht auch sprachlich so scharf hervortreten läßt, wie anderwärts vielfach. Der verstorbene gefeierte Advokat und Politiker Becher, Reichsregent 48er Ansehens, sprach vor Gericht, im Parlament, auf dem Rathaus, tadelloses Reinddeutsch. Wenn er aber abends unter seiner Bierstafelrunde beim ehemaligen Däukler in der Gymnasiumstraße saß, erging er sich im Urdialekt wie ein Schollenpuffer. Und dem Tübinger Professor Köstlin wird gar hostiler Weise nachgesagt, er habe seine Vorlesungen über Kunstgeschichte mit dem Satz begonnen: „Das Schönste, Größte und Erhabenste in der Kunst der Blafschit und Reichtheil ist der Bruchstück der mediterraneischen Venus.“

Sttingen, 29. Mai. Die hiesige Ortskrankenkasse hielt gestern Abend im „Württemberg Hof“ ihre ordentliche Generalversammlung ab. Dem Rechenschaftsbericht per 1906 ist u. a. zu entnehmen: Die Einnahmen betragen 231 150,65 Mk. gegen 161 960,54 Mk. im Vorjahr, hiervon entfallen auf die Gesamtbeiträge 184 389,14 Mk., (im Vorj. 150 665,21 Mk.). An Ausgaben stehen 230 405,43 Mk., (159 441,24 Mk.), gegenüber. Der Vermögensstand weist (mit eigenem Gebäudewert 61 000 Mk.) 165 107,72 Mk. auf. Bei den Ausgaben entfallen auf ärztliche Behandlung 39 873,55 Mk. (33 578,45 Mk.) für Arznei und sonstige Heilmittel 19 625,22 Mk. (15 498,65 Mk.), Krankengeld 62 098,74 Mk. (53 763,60 Mk.). Für Unterstufung an 68 Wöchnerinnen 2062,05 Mk., (2242,80 Mk.), Sterbegeld an 41 Mitglieder 2322 Mk. (2167,70 Mk.), Kur- und Verpflegungskosten an Krankenhäuser 15 530,84 Mk. (14 900,09 Mk.). Der Reservefonds betrug Mk. 103 362,50, der Betriebsfonds 745,22 Mk., Gebäudewert abzüglich 21 000 Hypotheken 40 000 Mk. Der Gesamtumsatz weist 624 463,88 Mk. gegen 455 849,88 Mk. im Vorjahr auf.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Bei der Ausfahrt eines zweispännigen mit Eisenbahnen beladenen Wagens vom Güterbahnhof gegen die Wolfraamstraße wurde am Montag nachmittag ein Fuhrmann so unglücklich an einen dort stehenden Pritschenwagen gedrückt, daß der Tod sofort eintrat. — Auf einer Baustelle an der alten Weinsteige stürzte Montag nachmittag ein Maurer von der

Höhe des 2. Stockes durch das Treppenhaus; er ist abends den Verletzungen erlegen.

Aus Stuttgart wird geschrieben: Weit aus der beste Karnevalswitz, den die sogenannte Möbelwagengesellschaft produziert hat, wird erst jetzt bekannt. Ein Kassienmitglied des genannten Vereins hat nämlich 6000 Mark für verkaufte Eintrittskarten usw. unterschlagen und sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel.

An einem Neubau der Villenkolonie Niederwaldau bei Degerloch stürzte am Montag der 30 Jahre alte Maurer Paul Schlapp vom Dachstuhl durch das Treppenhaus in den Souterrain. Er wurde ins Marienhospital überführt, wo er nachts infolge der erlittenen Verletzungen gestorben ist.

In Vietigheim brach in einem älteren großen Wohnhaus in der Nähe des Rathauses Feuer aus. Die Feuerwehr, die eben eine Probe hielt, konnte glücklicherweise sofort eingreifen. Bei der Ausfahrt der Feuerwehr an der Linoleumfabrik wurden 3 Frauen, die auf der Wetterbrücke standen, durch das rasch vorüberfahrende Feuerspritzen- und Leiterwagengespann über die Brücke in die Wetter geworfen. Die so Verunglückten erlitten einige Verstauchungen und Verletzungen, jedoch nicht gefährlicher Natur.

Das 33jährige Töchterchen des Arbeiters Karl Kening in Nedargartach ist gestern vormittag von einem Sandsteinfuhrwerk überfahren worden und war sofort tot.

Aus Laichingen wird geschrieben: Bei einem heftigen Gewitter wurden Montag nachmittag zwischen halb 4 und 4 Uhr 9 Frauen und Mädchen, die vor dem Ort an einem Waldbrand Schutz vor dem Unwetter suchten, vom Blitz getroffen. 2 Frauen wurden sofort getötet, zwei Mädchen sind schwer, die übrigen Personen leichter verletzt. Ein Hund wurde ebenfalls getötet.

Gerihtsiall.

Stuttgart, 27. Mai. (Schöffengericht). Der bekannte Vorfall auf der Feuerbacher Heide am Samstag, 4. Mai, bei dem der verh. Heizer Karl Weiger von Feuerbach einen 19 Jahre alten Fabrikarbeiter in Notwehr durch einen Stich in den Hals tötete, beschäftigte gestern das Schöffengericht. Angeklagt der gefährlichen Körperverletzung waren der 20 Jahre alte Fabrikarbeiter Karl Gürtler von Baar und der 22 Jahre alte Fabrikarbeiter Johann Plunier von Wittersheim. Die beiden verübten gemeinsam mit dem 19 Jahre alten Fabrikarbeiter Karl Jauser von Feuerbach nach durchgehender Nacht am 4. Mai morgens 1/25 Uhr in der Nähe des Jakobsbrennens Unfug, indem sie einen Wegweiser zu demolieren suchten. Als Weiger, der auf dem Weg zur Arbeit begriffen war, daherkam, soll Jauser gerufen haben: „Der muß hin sein.“ Als dann Weiger im Vorbeigehen die drei zur Rebe stellte, ging Jauser mit geöff-netem Messer auf ihn zu und versetzte ihm mehrere Stiche in den Kopf. Die drei fielen sodann über Weiger her, warfen ihn zu Boden, schlugen mit den Fäusten auf ihn ein und versetzten ihm mit den Füßen Tritte und Stöße. Um sich seiner Angreifer zu erwehren, griff Weiger zu seinem Messer und nach Jauser in den Hals. Der Stich traf die Schlagader und hatte den alsbaldigen Tod des Jauser zur Folge. Weiger war 3 Wochen arbeitsunfähig; er hatte außer Verletzungen am Kopf und im Nacken eine Rippenquetschung davongetragen. Das Schöffengericht verurteilte Gürtler und Plunier zu je 4 Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Anklage hatte 6 Monate beantragt.

München, 28. Mai. Der Tagelöhner Zeile war 1901 trotz hartnäckigem Leugnen wegen Erstickens eines anderen Tagelöhners vom Schwurgerichte zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden, welche Strafe er auch verbüßt hat, nun hat sich ein Arbeiter Huber als Täter bekannt.

Die Behandlung der Schlaflosigkeit.

In der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden hielt kürzlich Herr Siegmund einen Vortrag über die Behandlung der Schlaflosigkeit, in dem er, nach einem Bericht der Münchener Medizinischen Wochenschrift, folgendes ausführte: Schlaflosigkeit ist stets als Teil einer Allgemeinerkrankung nicht als selbständiges Leiden aufzufassen; sie kann bei den verschiedensten Krankheiten vorkommen, am häufigsten findet sie sich bei funktionellen Neurosen und ihre geforderte Bepflegung erscheint deshalb gerechtfertigt, weil sie außerordentlich quälend empfunden wird. Häufig stehen die Klagen über Schlafstörungen im Vordergrund der Beschwerden, die den Kranken zum Arzt treiben, und meist handelt es sich dann um Erschwerung des Einschlafens, Unterbrechungen oder zu kurze Dauer der Nachtruhe. Es ist bekannt, daß hierbei manchmal Uebertreibungen unterlaufen, und daß dann weniger ein Mangel an Schlaf als vielmehr ungenügende Tiefe desselben vorliegt. Andererseits kann es auch geschehen, daß solche qualitative Veränderungen dem Kranken nicht zum Bewußtsein kommen und sich nur in Form von Kopfschmerz, Abgeschlagenheit und dergl. am Morgen bemerklich machen. Ueber Träume, die den Schlaf oft ernstlich stören, erhält man, auch von solchen Kranken, die sonst zuverlässige Mitteilungen machen, manchmal erst dann genauere Angaben, wenn man ihr Vertrauen gewonnen hat. Ist die Art der Störung bekannt, so handelt es sich darum, zu ermitteln, welches allgemeinere Leiden ihr zu Grunde liegt, denn nur wenn wir dieses bekämpfen, können wir einen dauernden Erfolg erwarten.

Die Verordnung chemischer Schlafmittel führt nur ausnahmsweise zum Ziel und nur das heftige Drängen der Patienten nach augenblicklicher Linderung erklärt ihre Beliebtheit; sie sollten nur dann angewandt werden, wenn es gilt, durch vorübergehende Hemmung oder Ausschaltung der Hirnrindentätigkeit dem Organismus Zeit zur Sammlung neuer Kräfte zu geben. Die Grundlage jeder eigentlichen Behandlung muß die planvolle psychische Beeinflussung bilden und diesem Zweck muß alles angepaßt werden, was mit dem Kranken geschieht, so schon gleich zuerst die Form der anamnestischen Fragen (erbliche Belastung!), fernerhin die Art der Un-

tersuchung und alle Äußerungen über den Befund und die Prognose. Die Untersuchung muß so gründlich wie möglich vorgenommen werden und es empfiehlt sich, über etwa vorhandene organische Störungen nicht ganz zu schweigen, sondern dem Kranken die nötige Aufklärung in ruhiger Form zu geben. Meist finden sich ja aber keine anatomischen Veränderungen der Organe und dann wirkt die Versicherung, daß kein körperliches Leiden vorliegt, um so beruhigender, je sorgfältiger die vorausgegangene Untersuchung war. Liegt keine körperliche Krankheit vor, die spezielle Vorschriften nötig macht, so wird die Behandlung der Schlaflosigkeit nach den Grundfätzen zu wege zu sein, die für die Behandlung der Nervosität überhaupt gelten. Es ist also in erster Linie die Lebensweise zu regeln und auf die Abstellung unzureichender Gewohnheiten hinzuwirken (übermäßige Spaziergänge, übertriebene Wasserkuren, Lectüre in der Nacht!).

Fast immer wird man von physikalischen Hilfsmitteln in irgend einer Form Gebrauch machen. Klimatische Einwirkungen sind nur selten von ausschlaggebender Bedeutung, doch ist es oft notwendig, den Kranken aus seiner Umgebung zu entfernen, und dann eignet sich das waldbige Mittelgebirge für ihn am besten. Wasser wird vorteilhaft in Form des verlängerten lauwarmen Bades oder auch der feuchten Einpackung in ihren verschiedenen Formen angewendet. Ganz hervorragend beruhigend und weit günstiger als Spaziergänge wirkt das Liegen in freier Luft. Die Elektrizität spielt heute nicht mehr die große Rolle wie früher, kann aber mit Nutzen verwendet werden; besonders der Büschelstrom der Induktionsmaschine wirkt meist günstig, während der galvanische Strom manchmal unangenehme Empfindungen verursacht.

Chemische Mittel sollten, wie schon gesagt, nur ausnahmsweise verordnet werden, um Erschöpfungszustände zu verhüten, und zwar wird man hierbei diejenigen bevorzugen, die von unerwünschten Nebenwirkungen möglichst frei sind. Man wird, wenn man die Gesichtspunkte festhält, mit einer geringen Zahl solcher Medikamente auskommen, obgleich ja die chemische Industrie fortgesetzt neue Präparate schafft, die hier unmöglich aufgezählt werden können. Morphium sollte nur zur Stillung von Schmerzen gegeben werden; Brom ist seiner geringen Wirksamkeit und seiner unangenehmen Nachwirkung wegen nur selten zu verwenden, daselbe gilt vom Alkohol, der allerdings den eigentlichen Schlafmitteln insofern näher steht, als er die Auffassung stark hemmt. Chloral zeigt diese hemmende Wirkung besonders deutlich und ist ein zuverlässiges Schlafmittel, macht aber mitunter Herzbeschwerden. Sulfonyl, Trional, Veronal und Propional wirken im Prinzip gleichmäßig, sie erzeugen Herabsetzung der Auffassung und Erschwerung der motorischen Leistungen. Sulfonyl ist allerdings von bedeutenden Nebenwirkungen nicht frei, Trional wirkt sehr langsam und auf allzu lange Zeit, Veronal und Propional zeigen solche Nachteile nicht.

Allen physikalischen und chemischen Mitteln weit überlegen ist die Hypnose, die ganz besonders in solchen Fällen zum Ziele führt, in denen es an der Fähigkeit mangelt, die Gedanken auf einen Punkt zu konzentrieren. Hier empfiehlt es sich, die Kranken zunächst Ruhübungen machen zu lassen, darauf, daß sie, bequem liegend, versuchen, sämtliche Muskeln zu entspannen, der Uebergang zum hypnotischen und dann auch zum natürlichen Schlaf findet sich danach leicht. Eine solche Uebungstherapie fügt sich zwanglos der allgemeinen psychischen Behandlung ein, deren Ziel es ist, die inneren Ursachen seelischer Erregung aufzufinden und zu beseitigen und die Empfänglichkeit gegen äußere Störungen herabzusetzen. Der Arzt muß hierbei oft zum Erzieher werden, um dem Kranken die innere Selbständigkeit und Festigkeit wiederzugeben, deren er bedarf, um seinen Platz im Leben auszufüllen.

Betteres.

— Aus dem „Bladderatsch.“ Müller. Beeft schon, det se det Verfahren jenen die Fürstin Brede injestelt haben? — Schulze. Ne! Aber denn werden sich die Hoteliers um die Kellner freuen. — Müller. Wieso denn? — Schulze. Na, weil die Fürstin so noble und aristokratische Kleptomaniern hat.

— Warnung. Patient (zum Leidensgefährten): „Wenn Sie also zu einem der Ärzte hingehen wollen, die ich schon alle konsultiert... hier ist ein Verzeichnis. Die mi einem Stern bezeichneten verbieten 's Bier!“

— Fachgemäß. Schlächtermeister (zu seinem Gefellen): „August, haben Sie Herrn Schulzes Leber und Frau Meyers Rippen abgeliefert?“ — August: „Schon lange.“ — Schlächtermeister: „Dann wiegen Sie mal Herrn Müllers Leber und schneiden Sie Frau Schmidts Nieren aus und haben Sie der Frau Hummel die Schweinsfüße ab.“

— Im Examen. „Und was würden Sie tun, Herr Kandidat, wenn jemand in die Luft gesprengt worden wäre?“ — „Ich würde zunächst warten, bis er wieder herunterkommt.“

Sandel und Volkswirtschaft

Abtich, 27. Mai. Blühende Tranden um diese Zeit waren seit mehreren Jahren eine große Seltenheit. Solche sind jetzt einigen Tagen an der Kammer eine blühende Weinartenerde zu sehen.

Sttingen, 28. Mai. Das am 1. Nov. 1902 mit einem Personal von 24 Leuten hier am Marktplatz errichtete Warenhaus der Firma Walter u. Landauer aus Ravensburg hat letzten Samstag seine Pforten geschlossen und sich nachher Tage die Arbeitskräfte des Warenhauses nebst der vorhandenen Geschäftseinrichtung durch den hiesigen Auktionator öffentlich versteigert. Die Firma scheint ihre Rechnung nicht gefunden zu haben, weil sie vorerst, nach 5 Monate die Miete zu zahlen, ohne den Verkauf weiterzuführen. Dem Vernehmen nach soll zum Herbst ein Geschäft der Lebensmittelbranche im gleichen Laden ein Zweiggeschäft errichten.

Sttingen, 28. Mai. Die Errichtung eines Cementwerkes an diesem Plage ist wie bereits bemerkt seit einiger Zeit geplant. Von einem Baukonstruktions wurden die erforderlichen Mittel bis zum Betrag von 1/2 Millionen Mark unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß aus Interessentenkreisen mindestens 80 000 Mk. aufgebracht werden. Davon sind bereits 100 000 Mk. gesammelt und nach Lage der Sache kann das Unternehmen als gesichert gelten.



Fortsetzung der amtlichen Kurliste vom 26. Mai.

In den Privatwohnungen:

Villa Böhner.
Zahn, Fr. Hannj Winnen
Chr. Böhner sen.
Ziemann, Fr. J., Kapitän mit Frau Gem. Hamburg

Villa Christine.
Wilmanns, Frau Consul Freiburg
Evang. Diafonienstation.
Junginger, Fr. Präzeptor Wailingen
Kramer, Frau Luise Sulz a. N.
Schneidermstr. **Fritj sen.**
Schönhardt, Fr. Chr., Landwirt Unterlengenhardt
Floschnermstr. **Gähler.**
Kohle, Fr. Julius, Fabrikant mit Frau Gem. Stuttgart

Villa Angelika Wiengen a. d. Brenz
Villa Hanselmann.
Föllsche, Frau Berta Magdeburg
Reuble, Fr. Emil, Direktor, Regisseur des Hoftheaters mit Frau Gem. Dessau
Wiedemann, Frau Gläse Dessau
Rosenberg, Fr. Karl, Rfm. mit Frau Gem. Dessau
Villa Hausmann.
Heinz, Fr. Karl, Oberbuchhalter Karlsruhe

Wagner, Frau Professor
Wolff, Frau A.
Villa Johanna.
Haip, Fr. Otto, Apotheker
Villa Krauß.
Diebrich, Fr. Rechnungsrat mit Frau Gem. Berlin
Kacitbel, Frau Marie Schwarzenbach a. S.
Witwe **Kübler.**
Renz, Fr. G., Privatier Leonberg
Villa Ladner.
von Wittgenstein, Freiherr Felix, Rentner Fasanerie (Saasphe Westf.)

Amtliche Kurliste

der am 26. 28. Mai angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:
Gasth. zum gold. Adler.
Peter, Fr. August, Gastwirt Kammstatt
Sachs, Fr. Hermann, Rfm. Stuttgart
Oßner, Fr. Fr., Bienenzüchter Gr. Sachsenheim
Gahrner, Fr. Ernst Freudenstadt
Kgl. Badhotel.
Boch, Mme. Henriette, Rentiere Genf

Berlin
Kunkel, Frau Hauptmann
Siepermann, Frau A., Privatier „
Roch, Mr. et Madame Alexander, Bankdirektor Genf
Wagner, Fr. J., Direktor Hönheim-Strasbourg
Karlowa, Frau Geheimrat Heidelberg
Hotel Concordia.
Lübbert, Frau Olga, Regierungsbaumeisters-Gattin Kiel
Volbehr, Frau M., Rentiere Kiel
Volbehr, Fr. Dora Kiel
Volbehr, Fr. Emma Kiel
Gasth. j. Eintracht.
Bohnhas, Fr. Johannes Ebingen
Gasthof j. Eisenbahn.
Klausing, Fr. Dr. mit Frau Gem. Berlin
Schöttle, Fr. Gottl. Rezingen
Berliner, Fr. A., Rezingen
Järndorfer, Fr. Rubin Rezingen
Hotel Klumpp.
Dumcke, Fr. Paul, Generaldirektor Frankfurt a. M.
Kraß, Fr. Ernst, Fabrikant Frankfurt a. M.

Cassel-Wilhelmshöhe
Kampacher, Fr. Apotheker mit Frau Gem. Sindelfingen
Staudenmayer, Fr. J. Kaufmann Stuttgart
Hotel j. gold. Löwen.
Huber, Fr. J. Zuffenhausen
Hotel Maifch.
Sommerlatt, Frau Fabrikant Heidelberg
Gasth. j. wild. Mann.
Vauer, Fr. Carl, Privatier Basel
Brenneck, Fr. Fr., Elektrotechniker Stuttgart
Hotel Palmengarten.
Wiehl, Fr. Hans, prakt. Arzt Pföhren
Hotel Russischer Hof.
Schmiedt, Frau Amalie geb. Dellmann Elberfeld
Hotel Schmid zum gold. Ochsen.
Haas, Fr. Sigismund, Dr. med. Arzt Bern-Schweiz
Gasth. j. gold. Stern.
Beck, Frau Mina, Bureauchef-Gattin Waldkirch
Autenrieth, Fr. Ludwigschafen
Gasth. j. Sonne.
Vauer, Fr. Wilhelm, Wirt Zuffenhausen
Gasth. j. Ventilhorn.
Haag, Fr. Heinrich, Ortssteuerbeamter Tuttlingen

Bekanntmachung.

betreffend die Belehrung über die zweckmäßige Aufbewahrung von Fleisch in Kühlräumen.

Um Fleisch frisch zu erhalten ist neben niedriger Temperatur erforderlich, daß die Feuchtigkeit der Luft einen bestimmten Grad nicht übersteigt.
Bei einer Temperatur von 3-5 Grad, wie sie in den Kühlräumen herrschen soll, wird die Vermehrungsfähigkeit der Mikroorganismen und deren zerstörende Einwirkung auf das Fleisch erheblich herabgesetzt, aber keineswegs völlig verhindert. Es gibt eine ganze Reihe von Bakterien, die sogar bei 0° sich zu vermehren und diejenigen Veränderungen im Eiweiß hervorgerufen vermögen, welche man als Fäulniserscheinungen bezeichnet. Das längere Zeit im Kühlraum lagernde Fleisch unterliegt also der Gefahr der bakteriellen Zersetzung und wird, auch wenn es nach dem Herausnehmen aus dem Kühlraum noch tadellos frisch erscheint, sehr viel schneller als frisches Fleisch der Fäulnis anheimfallen, da die Zahl der Bakterien sich inzwischen schon außerordentlich vermehrt hat. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß das im Eisfach oder auf Eis aufgehobene Fleisch trotz niedriger Temperatur in verhältnismäßig kurzer Zeit der Verderbnis anheimfällt.

Um in den Kühlräumen das Fleisch in gutem Zustande zu erhalten, muß zu der niedrigen Temperatur noch ein zweiter Umstand hinzukommen: ein gewisser Trockenheitsgrad der umgebenden Luft. Die Luft darf nicht mit Feuchtigkeit gesättigt sein. Wenn die Luft noch im stande ist, Feuchtigkeit aufzunehmen, so wird sie die Oberfläche des Fleisches eintrocknen und für die Entwicklung der Mikroorganismen ungeeignet machen. Also erst das Zusammenwirken von niedriger Temperatur und trockener Luft gewährleistet die Haltbarkeit des Fleisches. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß schon gute Resultate erzielt werden, wenn die Luft in den Kühlräumen eine relative Feuchtigkeit von 60-70 Prozent (jedenfalls nicht über 75 Prozent) besitzt.

Ebenso wie die Ermittlung der Temperatur, muß auch die Feststellung des Feuchtigkeitsgrads mit Hilfe eines Instruments geschehen und zwar empfiehlt sich am meisten die Benützung selbsteintragender Haarfeuchtigkeitsmesser (selbstregistrierende Haarhygrometer), wie sie sich in der Kühlhallenpraxis schon bewährt haben. Ein selbsteintragendes Instrument ist deshalb vorzuziehen, weil es die Feuchtigkeitsverhältnisse fortlaufend aufschreibt und somit eine ununterbrochene Kontrolle ermöglicht.

Reutenbürg, den 21. Mai 1907. R. Oberamt Hornung.
Vorstehendes wird den Hotelbesitzern und Metzgermeistern hier zur Kenntnis gebracht.
Wildbad, den 27. Mai 1907. Stadtschulth. Amt: Böhner.

Fischmarkt.

Morgen von früh 8 Uhr ab

Schellfische per Pfd.	35 Pfg.
Meerlands „ „ Pfund	25 „
Kabeljau „ „	25 „
Rotzungen „ „	65 „
Flußzander „ „	85 „

Salm, das „Pfund“ Mk. 1.20.

Prima Malta-Kartoffel

empfehlen Ch. Batt.

Konditorei u. Kaffee
von Julius Funk
Hauptstraße 100 Hauptstraße 100
empfehlen täglich
frisches Backwerk, Torten etc. etc.

Bekanntmachung.

Die Kirchengemeinderatswahl soll Sonntag, den 16. Juni d. J., stattfinden. Die Wählerliste ist von Samstag, 1. Juni, bis Samstag, 8. Juni, je einschließlich auf dem Rathause zur Einsicht öffentlich aufgelegt.

Jeder, der eine Einsprache gegen die Wählerliste, sei es wegen Nichtaufnahme eines Wahlberechtigten oder wegen Aufnahme eines Nichtwahlberechtigten, zu machen hat, hat diese im Laufe der Auslegungsfrist bei dem Vorsitzenden des Kircheneinheitsrats mündlich oder schriftlich anzubringen. Einsprachen, welche nach Ablauf der Frist eingebracht würden, könnten für die bevorstehende Wahl nicht mehr berücksichtigt werden.

Wildbad, den 29. Mai 1907.
Namens der Wahlkommission:
Stadtpfarrer A u. h.

Turn-Verein Wildbad.
Samstag abends halb 9 Uhr
Singstunde
im Lokal Gasth. j. Bad. Hof.
Um vollzähliges Erscheinen wird dringend ersucht.
Der Vorstand.

Eine
ältere Frau
wird über den Mittag zu Kindern gesucht. Zu ertragen in der Exped. ds. Bl. (444)

Eine
Partie Steinplatten hat zu verkaufen.
Th. Bechtle.

Gesucht
wird ein ordentliches Mädchen oder eine Frau (Witwe) zum Servieren. Zu ertragen in der Exped. ds. Bl. (445)

Suppenbiskuit
beliebte Suppeneinlage
empfehlen Th. Bechtle.

Friedrichsdorfer
Zwieback
empfehlen in frischer Ware.
Th. Bechtle.

Achtung!
Schöne Kirschen
neue austral.
Aepfel
sowie
Wiener Rettiche
sind von heute ab täglich frisch zu haben bei
Herm. Großmann,
Telefon 28. Delikatessengeschäft.

Hotel Uhlandshöhe

Café — Restauration
10 Minuten unterhalb des Bahnhofes Calmbacherstr.
sehenswerter, großer, schattiger, parkartiger Garten, gedeckte Veranden, empfiehlt seine
speziell rheinische Küche
Frühstück von 30 Pfg. an. Rein Diner-Zwang. Tagesplatten von 10 morgens bis 10 Uhr abends von 60 Pfg. an.
Inhaber **W. Blumrath, Traiteur.**
Fahrgelegenheit.

Empfehle mein großes Lager in
Normalhemden, Jacken, Hosen
in jeder Preislage von Mk. 1.30 an per Stück.
Besonders aufmerksam mache ich auf mein
Arbeiter-Felsenhemd
ungemein dauerhaft im Tragen
Mk. 2.60 per Stück.
Weiße Hemden, Kragen, Vorhemden, Manchetten, Besirrhemden, Baumwollflanellhemden in eigener Anfertigung.
Socken, Strümpfe & Cravatten
in unerreichter Auswahl.
Ph. Bosc, Wildbad.

Cigarren, Cigaretten, Ansichtskarten.
Christ. Bott, Wildbad.
Hauptstrasse 89. Hauptstrasse 89.
Erstes und ältestes Schuhgeschäft am Platze.
Empfehlen sein reichsortiertes Lager in
Eleganten Damen-, Herren- u. Kinder-Schnür-, Knopf- und Zugstiefel, Gummischeuhe, sowie solide Arbeiterstiefel und Holzschuhe.
Alle Sorten
Lacke, Creme, Einlegesohlen, Plattfüßeinlagen etc. sind in großer Auswahl am Lager.
Anfertigung nach Maß.
Reparaturen prompt und billig.
Schirme. Handkoffer.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in
Herren- u. Damentleiderstoffen
Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Kravatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel.
Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Preisen.
Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, 5 Prozent Rabatt.
Albert Lipps.

Dentist E. Zittel, Wildbad
wohnt jetzt
Hauptstrasse 75
neben Hotel gold. Stern.

